

Madelaine Wibom

«Toll, dass man alles rauslassen kann»

Nach zehn Jahren am Luzerner Theater veröffentlicht Publikumsliebling Madelaine Wibom eine CD. Und sagt, wieso sie trotz Sehnsucht nach Schweden in Luzern bleibt.

INTERVIEW VON URS MATTENBERGER

Madelaine Wibom, nach Ihrer neuen CD zu urteilen, sind Sie gar keine richtige Schwedin ...

Madelaine Wibom: (lacht) Wieso?

Die Lieder von schwedischen Komponisten sind dunkel und dramatisch, Sie aber wurden dank Ihrer Fröhlichkeit in Luzern zum Publikumsliebling.

Wibom: Es stimmt zwar, dass die Lieder zum Teil sehr traurig klingen, aber das Eigenartige ist, dass die Texte viele positive Bilder enthalten. Ich würde deshalb eher von Melancholie sprechen, wie man sie in der Schweiz etwa von rätoromanischen Liedern kennt. Vor allem wenn von der Natur die Rede ist, hat diese Musik aber eine geheimnisvolle Tiefe.

Sie ergänzen spätromantische Lieder mit Volksliedern und finden da zu einem ungekünstelten, entspannten Ton. Wie bewusst setzen Sie diesen Volkston ein?

Wibom: Das war zunächst gar keine Absicht und hat sich von der Musik her so ergeben, aber ich denke, dieses entspannte Singen ist ein Element, das ich hier wiederentdeckt habe und das ich als Sängerin generell stärker einbeziehen möchte. Aufgenommen habe ich die Volkslieder aber, weil die CD auch eine Reverenz an meine Heimat, ein im Grünen gelegener Vorort von Stockholm, ist. Da bin ich bereits als Achtjährige aufgetreten und habe später in Laienchören viele grosse Rollen gesungen.

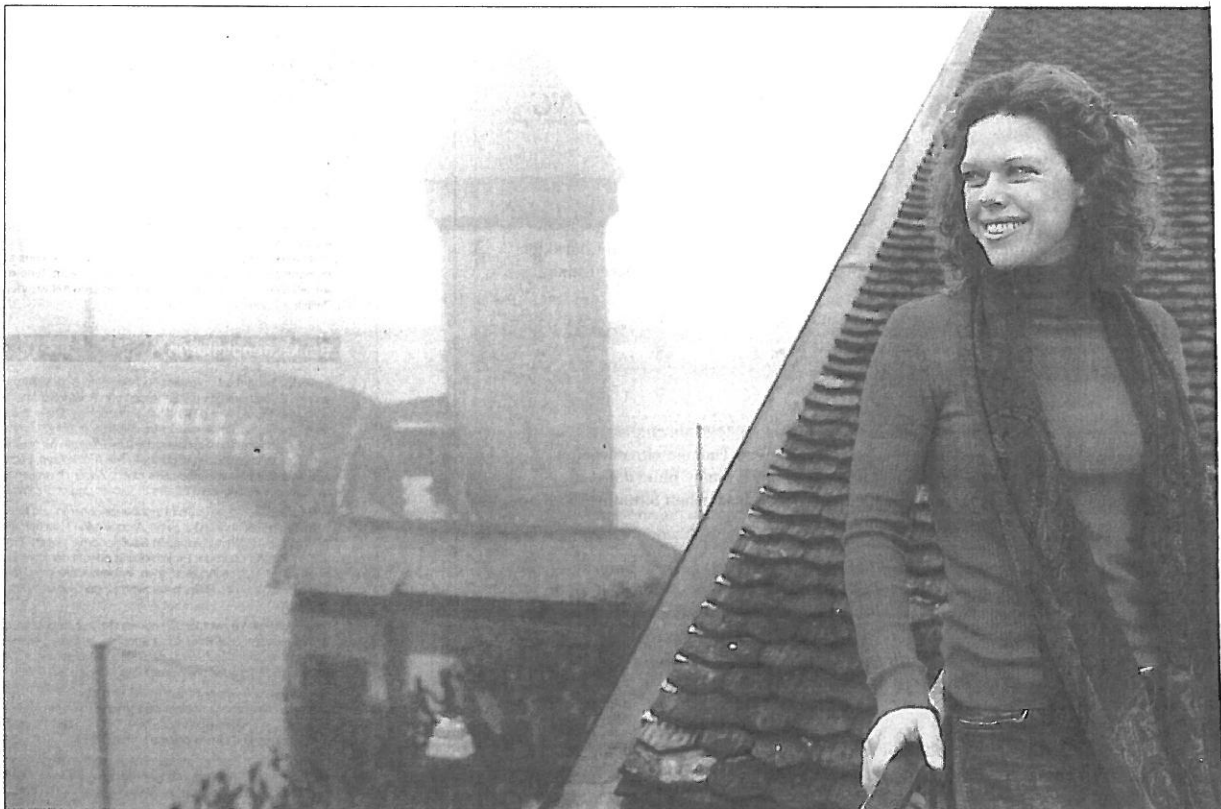
Melancholie verbinden wir eher mit dem nördlicheren Finnland, aber nicht unbedingt mit Schweden. Woher kommt sie?

Wibom: In Schweden ist es natürlich auch ein halbes Jahr lang ziemlich dunkel, zudem hat das Leben in der weiten Natur, wo man 15 Minuten fahren kann und dabei nichts anderes als Wald sieht, etwas Einsames. Es gibt da durchaus Parallelen zur Schweiz mit ihren Bergen. Die Einwohner der Schären gleichen sogar vom Typus her den Berglern in den Alpen.

Fühlen Sie sich nach zehn Jahren in Luzern eher in Schweden oder in der Schweiz zu Hause?

Wibom: In beiden Ländern! Wie gesagt gibt es Gemeinsamkeiten, hier wie dort haben die Leute etwas Bodenständiges, sie öffnen sich bei der ersten Begegnung nicht sofort, aber sie sind treu: Wenn sich Freundschaften ergeben, kann man sich darauf verlassen.

Sie sind bereits die zehnte Spielzeit am Luzerner Theater, das als Sprungbrett-Bühne gilt. Ist die Rolle als Publikums-



Luzern ist ihr zur zweiten Heimat geworden: Madelaine Wibom auf der Dachterrasse des Luzerner Theaters.

BILD BORIS BÜRGISSER

liebling hinderlich für die Karriere, weil man wenig Veranlassung hat, fortzuziehen?

Wibom: So würde ich es nicht sagen, aber es fällt einem schon schwer, von einem Ort wegzugehen, wo man sich vom Publikum derart geschätzt fühlt. Zudem ist auch ein solches Haus nicht automatisch ein Sprungbrett: Man kommt nicht weiter, wenn man sich nicht aktiv um Kontakte zu Agenten bemüht. Dass ich das nicht wirklich ernsthaft gemacht habe, hat auch private Gründe. Zwei Zuhause zu haben, eines in Stockholm und eines hier, wo die Familie meines Mannes lebt, ist möglich. Aber mit einem festen Engagement in einer dritten Stadt gäbe es praktisch kein Zuhause mehr. Und dieses ist für mich etwas sehr Wichtiges.

«Ich muss ja nicht bis zur Pensionierung singen!»

die mich nicht weiterbringen. Ich muss ja nicht bis zur Pensionierung singen! Aber ein Traum von mir wäre, in Luzern vorherhand ein Teilpensum für bestimmte Rollen zu behalten und daneben als freie Sängerin vermehrt Projekte an anderen Häusern zu machen. Der Rollenwechsel, den Sie ansprechen, ist überhaupt kein Problem, sondern im Gegenteil reizvoll.

Inwiefern?

Wibom: Weil ich dadurch Werke aus einer ganz anderen Perspektive nochmals erarbeiten kann. Das ist unglaublich spannend. Erlebt habe ich das bereits mit Mozarts «Don Giovanni». Da stand ich vor Jahren als Bauernmädchen Zerlina auf der Bühne, das sich vom Frauenhelden manipulieren lässt. In der zweiten Inszenierung sang ich dagegen die Elvira, eine temperamentvolle Frau, die das Heft zielstrebig in die Hand nimmt. Die nächste Saison bedeutet mir sehr viel, weil es auch da zu solchen Rollenwechseln kommt. Diese haben ja weniger mit dem Alter als mit der Stimme zu tun.

Viele Stimmen werden mit den Jahren dramatischer, büssen aber an Geschmeidigkeit und Leichtigkeit ein. Kann

EXPRESS

- ▶ Madelaine Wibom (38) ist seit 1998 Ensemblemitglied am Luzerner Theater.
- ▶ Ihre erste CD enthält romantische und Volkslieder aus ihrer Heimat Schweden.

NEUE CD

Schwedische «Sehnsucht»

Die Sopranistin Madelaine Wibom singt auf ihrer ersten CD «Längtan» (Sehnsucht) schwedische Kunst- und Volkslieder. In den Liedern von Wilhelm Stenhammar (1871–1927) und seinen Zeitgenossen Ture Rangström und Wilhelm Peterson herrscht der schwerblütige Ton der Spätromantik vor. Den von Andrew Dunscombe am Flügel wirkungsvoll mitgestalteten, dramatischen Zug steigert Wiboms Vibrato mitunter zu feberhafter Intensität. Sie zeigt sich aber auch überschwänglich und keck, wie man sie von der Theaterbühne kennt. Perlen sind die Volksweisen, denen die Schwedin eine berührende Innigkeit verleiht. mat

HINWEIS

▶ Längtan – Sehnsucht: Madelaine Wibom, Sopran, Andrew Dunscombe, Klavier. ◀



Video: Madelaine Wibom als Gast in Anders Nilssons Oper «Zarah» in Stockholm www.zisch.ch/bonus

NZZ am Sonntag, 15.3.09

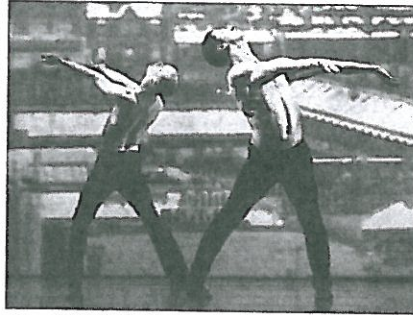
Musik und Theater

Biografie: Ein Spiel. Von Max Frisch. Regie: Barbara Weber. Theater Neumarkt (Chorgasse 5), Zürich, 19 Uhr. Ausverkauft, evtl. Restkarten an der Abendkasse.

Max Frischs Stück von 1967 handelt vom Menschen, der versucht, dem Hamster- rad seiner Existenz zu enttrinnen und seine Biografie zu ändern. Regisseurin Weber reduziert es auf ein Kammerstück mit drei Schauspielern. Präzis und konzentriert – ein wahrer Genuss. (bsp.)

Immanuel Kant. Von Thomas Bernhard. Regie: Matthias Hartmann. Schauspielhaus Zürich, 15 Uhr.

Die vorletzte Inszenierung des zukünftigen Wiener Burgtheater-Direktors scheint eine bürgerliche Vorwegnahme zu sein: die Schauspielkunst im Vordergrund, fern von Hartmanns sonst bevorzugter Materialschlacht. Eine recht apathische Angelegenheit, jedoch mit einer erfrischenden Sunnyi Melles. (ruf.)



Wild und bunt: «Rock the Ballet». (key)

Rock the Ballet. Tanzshow aus New York. Choreografie: Rasta Thomas. Schiffbau, Zürich, 15 Uhr. www.rocktheballet.ch

Zum Auftakt regnet's Sterne. Bald kommen im klassischen Ballett geschulte Tänzer dazu, die bewegten Bilder werden bunt und bunter, die Tänzer wild und wilder. Das ist es, was Rasta Thomas unter «Rock the Ballet» versteht, nämlich Energie, Lust und getanzte Lebensfreude. (fsi.)

Der Vogelhändler. Operette von Carl Zeller. Version für Kinder. Luzerner Theater, 13.30 Uhr.

Carl Zellers Operette um den Vogelhändler Adam und die Christel von der Post ist, auf 90 Minuten gekürzt, in dieser Aufführung mit Zusatzinfos extra für Kinder gedacht. Das knallbunte Bühnenbild stammt vom Berliner Comiczeichner Henning Wagenbreth. (zsz.)

Beethoven-Zyklus mit Till Fellner (2). Stadthaus Winterthur, 19.45 Uhr. www.musikkollegium.ch

Im zweiten Teil seines sieben teiligen Zyklus mit Beethovens 32 Klaviersonaten, den er rund um die Welt vorstellt, spielt der junge deutsche Pianist die Sonate f-Moll, op. 2/1, Sonate A-Dur, op. 2/2, Sonate C-Dur, op. 2/3 und die Sonate f-Moll, op. 57 «Appassionata». Reizvoll ist der Vergleich des Jüngeren mit der Interpretation von András Schiff. (mw.)

Ausstellungen

Surimono – die Kunst der Anspielung. Museum Rietberg, Zürich, bis 13. 4.

Eine Frau schaut der Pflaumenblüte zu, ein Krieger schwingt martialisch sein Schwert, und ein Waiser reitet auf einer

umfassend zu sehen. Ein visueller Hochgenuss, den die gestalterische Einheit von Text und Bild befördert. (gm.)

Der neue Stil. Kirchners Spätwerk.

